



Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis, 31. Juli 2022

Epistel aus der Apostelgeschichte 2, Verse 41-47:

41 Die das Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

43 Es kam aber Furcht über alle und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Evangelium bei Johannes Kapitel 6, Verse 1-15:

1 Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9 Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12 Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13 Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. 14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich ader Prophet, der in die Welt kommen soll.

15 Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, aum ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

die o.a. Epistel- und Evangeliumslesung können einen direkt neidisch machen. Als erstes die Epistel, in der Lukas schreibt, dass sich dreitausend Menschen haben taufen lassen; dass die Gemeinde beständig blieb in der Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet; dass sie beieinander waren und alle Dinge gemeinsam hatten. Das waren noch Zeiten! Heute werden immer weniger Kinder getauft, weniger als 50 % der Menschen gehören der Kirche an. Und nur noch 3,6 Prozent der Mitglieder besuchen den Gottesdienst. Auf unsere Gemeinde bezogen hätte ich heute ca. 100 Gemeindemitglieder begrüßen dürfen. Leider ist dass ja nur in den wenigsten Fällen so. Von einem einmütigen Zusammensein der Gemeinde, der Kirchen kann auch nicht unbedingt die Rede sein.

Als zweites das Sattwerden von 5000 Menschen im Johannes-Evangelium, dazu das Wundersame, dass noch einiges übrig geblieben ist. Und heute?

Rund eine Milliarde Menschen auf der Welt haben nicht genug zu essen, werden nicht satt. Hunger ist das größte Gesundheitsrisiko weltweit. Jährlich sterben mehr Menschen an Hunger als an Aids, Malaria und Tuberkulose zusammen. Das Interessante dabei ist ja, dass die globale Lebensmittelproduktion jetzt schon ausreichen würde, um alle Menschen satt zu machen und es würde sogar noch etwas übrig bleiben.

Leider verschwenden wir unsere Nahrungsmittel und das weltweit. Allein bei uns in Deutschland landen 18 Millionen Tonnen an Nahrung im Müll, so eine Studie des WWF. Wir sind dabei nicht allein, ob in den USA oder andern großen westeuropäischen Ländern, überall wirft der Endverbraucher rund 20% der

Lebensmittel ungenutzt auf den Müll. Auch die die sogenannten Entwicklungsländer sind Teil des Problems, weil korrupte Politiker lieber das Geld in ihre eigenen Taschen wirtschaften, als es an die eigene Bevölkerung abzugeben. Oder die Großkonzerne, die ganze Landstriche aufkaufen und damit den Kleinbauern die Existenz nehmen, um dann anschließend die eigenen Produkte teuer an die Landbevölkerung zu verkaufen. Nicht zu vergessen, dass ein großer Teil als Tierfutter verwendet wird, damit unser aller Hunger nach Fleischprodukten befriedigt werden kann.

Wahrscheinlich geht es ihnen dabei so wie mir, man könnte verzweifeln, besonders wenn die nachhaltigen Entscheidungen, die ja unbedingt getroffen werden müssen, sei es gegen den Hunger, für den Klimaschutz oder den Frieden auf der Welt, so lange auf sich warten lassen, und meist immer wieder verschoben werden. Keiner will klein beigeben. Außer Spesen nichts gewesen.

Unser heutiger Predigttext erzählt uns eine Gegengeschichte. Eine Geschichte, in der Menschen satt werden, und zwar gleich mehr als 5000, Frauen und Kinder mit dazu rechnet. Ein Wunder – unvorstellbar. Regelrecht aus dem Nichts ist am Ende die Fülle da, genug für alle. Nehmen, danken und teilen, mehr war und ist nicht nötig, und dabei herrschte noch Entspannung pur. Keine Hektik - wie bei einem Picknick lagern sich die Menschen im Gras. Keiner von ihnen scheint Angst davor zu haben, irgendwie zu kurz zu kommen. Natürlich hatte die Menge etwas besonderes von diesem Jesus erwartet. Schließlich eilte ihm der Ruf voraus, Menschen zu helfen, sie zu heilen. „*Sie sahen Zeichen, die er an den Kranken tat*“, so schreibt Johannes. Da waren alle natürlich neugierig, hofften vielleicht, ein Wunder mitzuerleben, vielleicht sogar selbst geheilt zu werden an Leib und Seele. Würden wir da nicht auch hinter herlaufen, liebe Gemeinde?

Wenn wir uns dieses Gleichnis genauer betrachten, ist weder von den Mühen um das tägliche Brot noch von einer Hungersnot die Rede. Johannes spricht auch nicht von einem Wunder, sondern von einem Zeichen. Und Zeichen, liebe Gemeinde, weisen ja auf etwas hin bzw. wollen auf etwas aufmerksam machen. Gehen sie mit mir sozusagen jetzt auf Spurensuche.

Die erste Spur führt uns auf einen Berg. Jesus begibt sich dorthin mit seinen Jüngern. Vom Alten Testament angefangen, liebe Gemeinde, bis ins Neue Testament sind Berge immer wieder Orte der Gottesbegegnung und Orte mit heilsgeschichtlicher Bedeutung. Die Spur führt uns wieder zurück, zurück in die Geschichte des Volkes Israel. Johannes berichtet vom bevorstehenden Passahfest. Ein Fest, das in Erinnerung an den Auszug des Volkes Israels aus Ägypten gefeiert wird. Auf ihrem Weg litt das

Volk immer wieder an Hunger und Durst. Sie fingen an zu murren und mit Gott zu hadern, ja wollten lieber zurück in die Unfreiheit und an den Fleischtöpfen Ägyptens sitzen. Doch Gott erbarmte sich ihrer und schickte ihnen „Manna“. Gott machte seinem Volk damit deutlich: ich lasse euch nicht im Stich. Alles, was ihr zum Leben braucht, bekommt ihr von mir. Wo Gott ist, liebe Gemeinde, da werden Menschen satt an Leib und Seele.

Die nächste Spur führt uns wieder ins aktuelle Geschehen, direkt zum Jünger Philippus. Der wird von Jesus gefragt, wo man Brot kaufen kann, um die Menschen satt zu bekommen. Philippus beurteilt aus meiner Sicht die Situation ganz realistisch. Auch wenn sie 200 Silber Groschen hätten, wäre das einfach zu wenig, um davon für alle Brot zu kaufen und erst recht damit die Menschen satt zu kriegen. Philippus ist skeptisch.

Die Situation ist doch aussichtslos, das schaffen wir nie. So sagen es viele Menschen bis heute: was können wir schon gegen die Not der Welt tun? Wir stoßen doch nur 2 % des CO² aus auf der Welt, sollen die andern mal anfangen, das ist doch nur ein kleiner Tropfen auf dem heißen Stein. Und ist es nicht oft so, liebe Gemeinde, dass gute Ideen und persönlicher Einsatz im Sumpf von Einzelinteressen und politischem Gerangel stecken bleiben? Am Ende zählt ja doch der Fraktionszwang, weniger das Gewissen.

Geht es uns heute nicht auch wie Philippus? Wir sehen den Mangel, sehen, dass sich die Probleme und Nöte in unserer Welt mehren, doch bisher fehlte die Bereitschaft, tatsächlich etwas zu ändern. Und wenn, gibt es genug bürokratische Hürden, um diese zu bremsen. Jetzt sind es im Grunde auf einmal viel zu viele Baustellen, die nach Jahrzehnten rücksichtslosen Fortschritts uns jetzt vor die Füße fallen. Da muss erst ein Krieg kommen, um uns wach zu rütteln.

Eine weitere Spur führt uns zu Andreas. Dem ist ein Kind aufgefallen mit fünf Broten und zwei Fischen. Das ist immerhin etwas, auch wenn es sicherlich nicht für alle reichen wird. Aber besser als gar nichts, denkt sich Andreas.

Schließlich müssen wir doch etwas tun. Wir haben Verantwortung für unsere Mitmenschen und für die Verhältnisse, in denen wir leben. Deshalb müssen wir immer wieder versuchen, Wege zu finden, Gerechtigkeit und Hoffnung in diese unsere Welt zu tragen, statt gar nichts zu machen.

Vom skeptischen Realisten Phillipus und dem vorsichtigen Optimisten Andres führt uns dann die letzte Spur direkt zur Hauptperson unserer Geschichte - Jesus selbst.

Er ist überhaupt die Person, auf die es hier ankommt. Die beiden Jünger spielen nur eine Nebenrolle. Sie bereiten sozusagen das Zeichen Jesu dramaturgisch vor. Denn, so schreibt Johannes gleich am Anfang, *„Jesus wusste wohl, was er tun wollte“*. Sein Plan stand also bereits von Anfang an fest. Da kann man sich natürlich fragen, warum Jesus die Jünger überhaupt mit einbezogen hat bzw. prüfen wollte, so wie Johannes schreibt.

Liebe Gemeinde, Jesus setzt hier auf Vertrauen. Vertraut ihr Jünger mir, dass alles gut werden wird, wenn ich dabei bin? So wie sie es in der Vergangenheit erlebt haben, als Jesus immer wieder auf wundersame Weise Wege und Mittel fand, die Not und das Elend der Menschen zu lindern, Kranke zu heilen. Vertrauen wir heute diesem Jesus? Glauben wir, dass er alles gut machen wird,? Nicht nach unserm Willen, sonder nach seinem?

Nehmen, danken und teilen, dass tut Jesus dann. Er bricht das Brot, sagt Gott Dank und teilt es aus. Liebe Gemeinde, mehr als 5000 Menschen erfahren hier leibhaftig, was Gemeinschaft mit Jesus bedeutet. Der drohende Mangel wird abgewendet, alle werden an Leib und Seele gestärkt und am Ende ist mehr als genug da für alle. Wo der in Jesus Christus Mensch gewordene Gott gegenwärtig ist, werden Menschen satt an Leib und Seele.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, das ist das Zeichen Jesu. Ein paar Verse später macht er das ganz deutlich. Da sagt er: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten!“*

Mit Brot meint er eben mehr als Brot. Es steht für alles, was wir zum Leben brauchen. Martin Luther hat es in seinem kleinen Katechismus so beantwortet: Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesind, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Die große Menschenmenge, zu der uns die letzte Spur führt, denkt da eher praktisch. Sie nennt Jesus einen Propheten und will ihn gleich zum König machen. Weil es ihnen in erster Linie um die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse. Es geht ihnen um Wohlstand und Gesundheit, sich durch Jesus das irdische Leben sichern und garantieren zu lassen. Wer will ihnen das verdenken. Ich glaube, solche Gedanken sind uns nicht fremd. Ich bin überzeugt, wir hätten alle nichts dagegen, wenn Jesus heute das Zepter in die Hand nehmen würde und sagen, wo es lang geht. Und das ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf grün, gelb, rot, schwarz oder irgendeine

Lobbymacht.

Aber da spielt Jesus nicht mit, diesen Machtanspruch weist Jesus weit von sich und entzieht sich der Menge, auch seinen Jüngern. Weil es ihm eindeutig um etwas anderes geht, liebe Gemeinde.

Jesus will uns Menschen mit seinen Zeichen einen Weg aufzeigen, mit seinen Augen auf unsere Welt zu blicken. Wir können und sollen in unserm Leben auf seine unermessliche Güte vertrauen, die auch das verändern kann, was aussichtslos erscheint. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Das zeigt uns die Speisung der 5000. Wir brauchen keine Angst zu haben, nicht auf unsere Kosten zu kommen. Es ist für jeden genug da. Nehmen, danken, teilen. Das haben Menschen mit Jesus erlebt. *„Sie hatten alles gemeinsam und teilten Güter und Gaben aus unter allen“*.

Nehmen, danken, teilen. Leicht gesagt und doch so schwer umzusetzen. Jesus hat es uns gezeigt, dass es geht. Mit Glauben und Vertrauen an den Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde ist. Er will, dass seine Schöpfung erhalten bleibt, er will, dass alle Menschen satt werden, dass alle in Frieden und Gerechtigkeit zusammen leben. Wo das nicht so ist, ist das nicht Gottes Wille, das ist dann eindeutig menschengemacht. Weil es heute doch oft genug um unsere persönliche individuelle Freiheit geht. Der Markt wird's schon richten. Nein, liebe Gemeinde, wir erleben es doch gerade, dass das nicht so ist.

Gott ist in Jesus Mensch geworden. Mit ihm ist die Güte und Herrlichkeit Gottes in unsere Welt gekommen. Jetzt sind wir dran, mit unsern Möglichkeiten zu helfen, wir sind jetzt der verlängerte Arm Gottes. Sagen wir nicht, es reicht sowieso nicht für alle; sagen wir nicht, dass der Einsatz sich nicht lohnt. Versuchen wir es und lassen wir uns von Jesus hineinnehmen und anstecken vom Strom der Liebe und Güte Gottes. Diese Liebe färbt ab auf unsern Umgang miteinander, diese Liebe ermutigt uns zu einem friedlichen Miteinander und einem gerechten Teilen untereinander – und das mit Gottes Hilfe. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft; er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer